

turbeziehungen Westfalens in den östlichen Raum während des 4. vorchristlichen Jahrtausends. Weiterhin ist es ein Zeuge der frühen Metallurgie und der mit ihrer Einführung verbundenen gesellschaftlichen Umbrüche.

Summary

A copper axe came to light during fieldwalking in the area around the Frömkenberg earthwork near Willebadessen-Peckelsheim. It probably belonged to the »Kaka« type and was an import from the central German or Bohemian region dating from the period between 4100 and 3400 BC. Together with an axe from Iserlohn, the find is one of the oldest metal objects to come to light in Westphalia and northwest Germany so far.

Samenvatting

Tijdens een veldverkenning is binnen het aardwerk op de Frömkenberg bij Willebadessen-Peckelsheim een koperen bijl gevonden. Het gaat vermoedelijk om een bijl van het type »Kaka«, een import uit Centraal-Duitsland of

Bohemen uit de tijd tussen 4100 en 3400 v. Chr. Naast een bijl uit Iserlohn gaat het om een van de oudste metalen voorwerpen uit Westfalen en Noordwest-Duitsland.

Literatur

Benedikt Knoche, Die Erdwerke von Soest (Kr. Soest) und Nottuln-Uphofen (Kr. Coesfeld). Studien zum Jungneolithikum in Westfalen. Münstersche Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 3 (Rahden 2008). – **Lutz Klassen/Miroslav Dobeš/Pierre Pétrequin**, Dreieckige Kupferflachbeil aus Mitteldeutschland und Böhmen. Zum kulturgeschichtlichen Hintergrund einer bemerkenswerten Fundgruppe. Alt-Thüringen 41, 2008/2009, 7–35. – **Ingolf Löffler/Michael Bode**, Zwei neolithische Kupferfunde aus Iserlohn und der Bilsteinhöhle. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 201–205. – **Baoquan Song**, Luftbildarchäologie in Westfalen – methodische Erfahrungen im Jahr 2015. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 246–250. – **Jakob Kainz/Michael M. Rind**, Die geophysikalische archäologische Prospektion der Warburger Börde. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 262–269.

Leo Klinke,
Ralf Gleser,
Sven Spiong

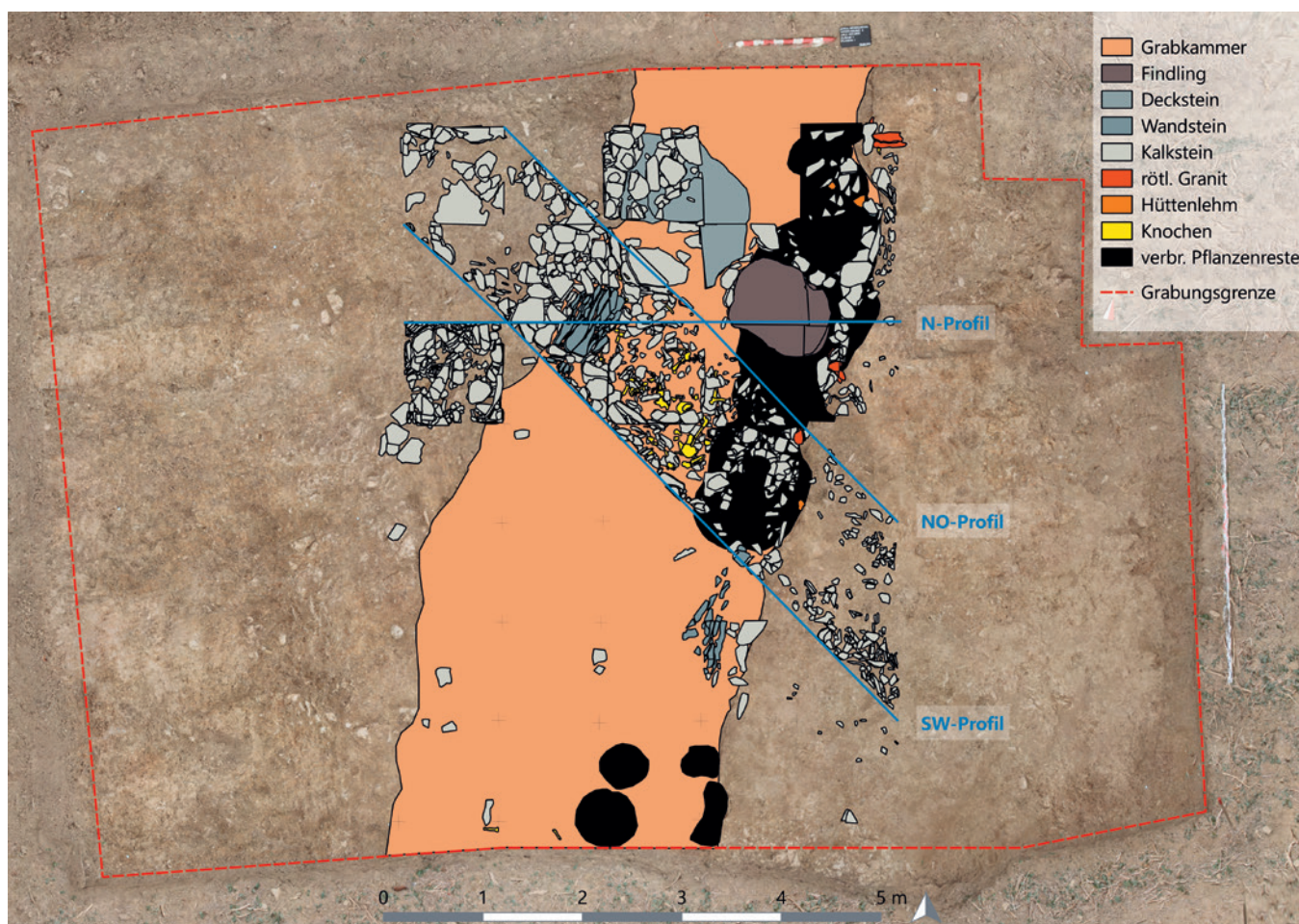
Neolithikum

Findlinge auf der Höhe – Neues zum Megalithgrab Wewelsburg II

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Bereits 1985 zeigten sich auf zwei Feldern südlich von Büren-Wewelsburg beim Pflügen archäologische Spuren, die als Megalithgräber angesprochen wurden. Die beiden Fundstellen befinden sich auf einer weiten Hochfläche, die in nördlicher Richtung zum Fluss Alme abfällt und im Westen und Osten durch tief einschneidende Bachläufe naturräumlich gegliedert ist. An der nördlicheren, auf ca. 257 m ü. NN hangabwärts liegenden Position fanden in den Jahren 1986 und 1987 Ausgrabungen statt, die ein Galeriegrab der Wartbergkultur vom Typ Züschen nachwiesen und zur Bezeichnung Megalithgrab »Wewelsburg I« führten. Die zweite, höher gelegene Fundstelle befindet sich auf etwa 297 m ü. NN. Von ihr stammt ein massiver Findling (ca. 2 m × 1,2 m × 0,4 m), der in den 1980er-Jahren als Ausstellungsstück in die Wewelsbur-

ger Dorfmitte verbracht wurde. Bei seiner Bergung traten menschliche Knochen zutage, die die Existenz eines zweiten Megalithgrabes vermuten ließen. Auf nähere archäologische Untersuchungen dieser daraufhin »Megalithgrab Wewelsburg II« genannten Fundstelle wurde damals verzichtet, da sie durch eine ausreichende Schicht Mutterboden geschützt war. Im Jahr 2017 kam jedoch beim Pflügen ein weiterer Findling zutage. Aufgrund starker Erosion befand er sich nur noch wenige Zentimeter unter der Oberfläche. Aus diesem Grund beschloss die Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen, den Erhaltungszustand des Befundes untersuchen zu lassen. Ein Kooperationsprojekt der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Altertumskommission für



Westfalen ermöglichte daher im Spätsommer 2018 unter Fachaufsicht der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld, Untersuchungen im Rahmen einer universitären Lehrgrabung.

Um den 2017 gefundenen Findling wurde ein 11 m × 7,5 m großes Planum angelegt. Bereits mit diesem ersten Planum konnte die primäre Fragestellung nach der tatsächlichen Existenz eines Großsteingrabs positiv beantwortet werden, da sich die langrechteckige Grabkammer im gesamten geöffneten Bereich als Verfärbung abzeichnete. Zusätzlich kamen in diesem Planum bereits erste Wandsteine zutage (Abb. 1). In den Bereichen nördlich und südlich des Findlings zeigte sich die Ostseite der Grabkammer durch eine stratigrafisch jüngere Schicht aus verbrannten Pflanzenresten gestört. Dennoch lassen die gefundenen Wandsteine eine lichte Weite des Megalithgrabs von etwa 2,1 m sowie eine Ausrichtung in Nordost-Südwest-Richtung mit einer Abweichung von 18° von der Nord-Süd-Achse erkennen. Die vollständige Länge des Monuments soll in naher Zukunft geophysikalisch und damit zerstörungsfrei eruiert werden. Ziel

der weiteren Forschungsgrabung war die Erfassung und Dokumentation der Grabarchitektur und des Erhaltungszustands der Bestattungen. Da im Rahmen der Lehrgrabung die Studierenden verschiedene Grabungstechniken erlernen sollten, wurde ein Messnetzraster von je 1 m² Größe über den Befund gelegt und die Quadranten dann sukzessive ausgegraben. Dadurch konnten auf geringem Raum verschiedenste Ausgrabungs- und Vermessungstechniken eingesetzt werden. Durch die hochauflösende digitale Befundeinmessung war es möglich, Profile in unterschiedlichen Winkeln durch die Grabanlage zu erstellen.

Im Südwestprofil (Abb. 2), das rechtwinklig zur Grabkammer angelegt wurde, lässt sich die typische Architektur der wartbergzeitlichen Galeriegräber mit leicht nach innen geneigten Wandsteinen aus Kalksteinplatten erkennen. Die Höhen der wandbildenden Platten haben sich jedoch durch die maschinengestützten, landwirtschaftlichen Tätigkeiten der vergangenen Jahrzehnte allmählich auf etwa 40 cm reduziert. Trotzdem lässt sich die ursprüngliche Wandhöhe der Grabkammer ermitteln, da der 2017 gefundene Findling

Abb. 1 Plan der Grabungsbefunde des Galeriegrabs Wewelsburg II (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/L. Kopner, L. Klinke).

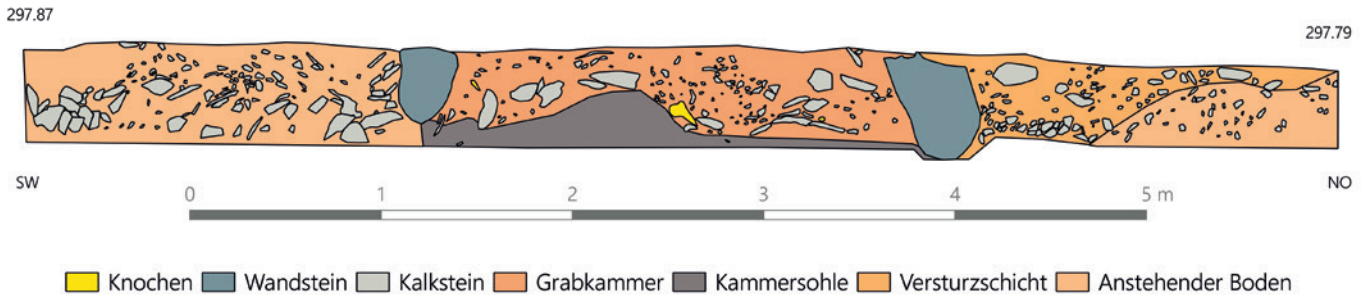


Abb. 2 Das Südwestprofil zeigt die Breite der Grabkammer (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/L. Kopner, L. Klinke).

aus Granit ebenfalls als Wandstein zu rekonstruieren ist und seine volle Länge durch den Verstoß in die Grabkammer erhalten blieb (Abb. 3). Seine Maße lassen den Schluss zu, dass die Grabkammer eine ehemalige lichte Höhe von etwa 1 m hatte. Für die wandbildenden Kalksteinplatten sind entsprechend Maße von etwa 1 m Höhe × 0,9 m Breite × 0,3 m Dicke anzunehmen.

Im Nordostprofil (Abb. 4) zeigt sich eine große Kalksteinplatte, die von Ost nach West schräg abfällt. Aufgrund ihrer Position erscheint sie als Wandstein nicht plausibel. Diese Fundlage in Kombination mit der ergrabenen und dokumentierten Größe der Steinplatte von mindestens 1,8 m × 1,5 m legt vielmehr ihre Interpretation als Deckstein nahe.

Zwischen den wandbildenden Steinen, ganz gleich ob aus Kalksteinplatten oder aus Granit, konnte ein Zwickelmauerwerk aus flachen, abgerundeten Kalksteinen von etwa 20 cm auf 15 cm Größe festgestellt werden. Es war in seiner Form den Wandsteinen exakt angepasst, sodass eine vollständig verschlossene und innen rechtwinklige Grabkammer entstand.

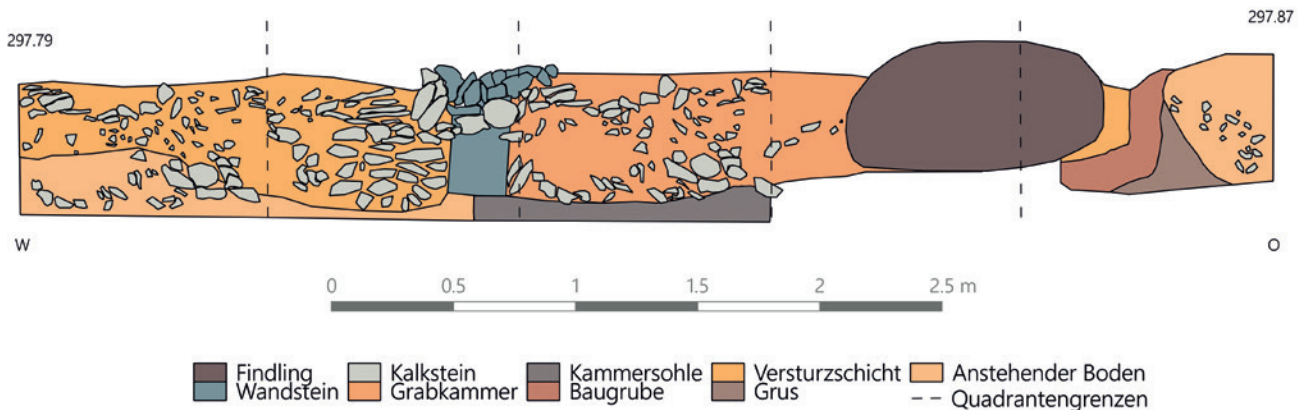
Unter der Grabkammer ging eine gräuliche, stark komprimierte Schicht fließend in den anstehenden Boden über. Im Bereich des verkippten Findlings hatte sich darauf eine Lage aus rötlichen, extrem porösen Graniten erhalten. Sie bildeten den ehemaligen Kam-

merboden und bestätigen für das Galeriegrab Wewelsburg II damit den für andere Gräber der Region ebenfalls postulierten roten Granitboden. Die gräuliche Erdschicht ist somit als unterhalb des ehemaligen Kammerbodens liegend zu interpretieren, sie kann also nicht den Kammerboden im eigentlichen Sinne gebildet haben. Da einige der ergrabenen rötlichen Granite auch in höheren Plana dokumentiert wurden, ist davon auszugehen, dass Teile des gepflasterten Kammerbodens bereits während der Nutzungszeit ihre Haftung am extrem verdichteten schluffig-tonigen Boden verloren haben.

Das Zusammenspiel von Kalksteinplatten und Granitsteinen evozierte in der ursprünglichen Architektur neben den unterschiedlichen Gesteinstexturen auch aufgrund der Farbkombination einen besonderen ästhetischen Reiz. Die Innenarchitektur der Grabkammer war geprägt durch den rötlichen Kammerboden, dem die Deck- und Wandsteine aus weiß-grau-bläulichen bzw. weiß-grau-grünlichen Kalksteinplatten gegenüberstanden. Zwischen den Wandsteinen schloss das Zwickelmauerwerk aus hellen Kalksteinen sämtliche Zwischenräume.

Aus diesem Farbkonzept der hellen Wand- und Deckenflächen fällt allerdings der 2017 gefundene Findling, der wegen seiner Fundlage und Größe als Wandstein zu interpretie-

Abb. 3 Das Nordprofil zeigt die Position des Findlings in der Grabkammer (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/L. Kopner, L. Klinke).



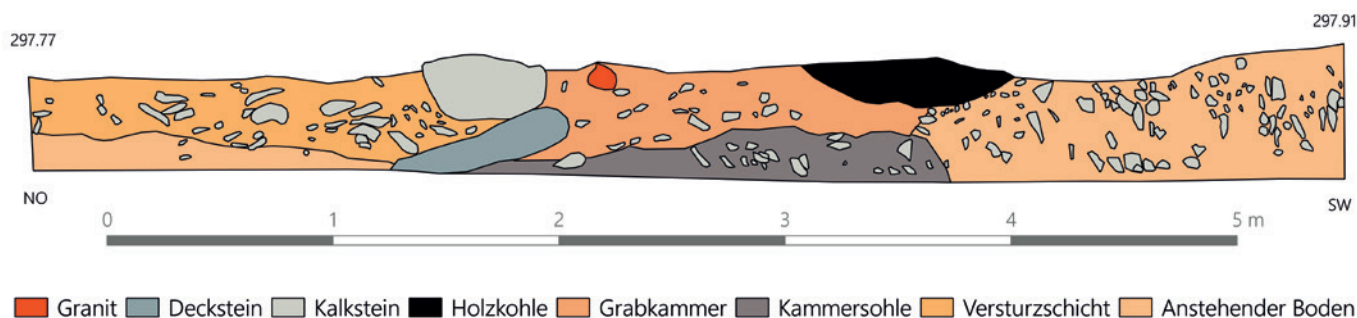


Abb. 4 Im Nordostprofil sind die verstürzte Deckplatte und die Schicht aus verbrannten Pflanzenresten zu sehen (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/L. Kopner, L. Klinkle).

ren ist, aufgrund seiner rötlichen Farbe heraus. Seine architektonische Sonderstellung kann daher vermutet werden. Die Kombination von Kalksteinen und Findlingen findet sich nur am nördlichen Randbereich der Verbreitung der Galeriegräber. Sie ließ sich auch beim Großsteingrab von Schloss Neuhaus in Paderborn, Kreis Paderborn, nachweisen.

Im Inneren der Grabkammer wurden bei der Ausgrabung 2018 keine Grabbeigaben wie durchlochte Tierzahnanhänger oder Kupferfragmente gefunden, jedoch konnten überaus zahlreich menschliche Knochen geborgen werden (Abb. 5). Diese sind sehr gut erhalten und werden derzeit osteoarchäologisch untersucht. Weitere Analysen (DNS-Untersuchungen sowie Strontium- und Sauerstoff-Isotopie) werden folgen. Hierbei werden im Besonderen vergleichende Untersuchungen der im Galeriegrab Wewelsburg II und der im Galeriegrab Wewelsburg I Bestatteten Erkenntnisse zur damaligen Bevölkerungsstruktur liefern können.

Die Befunddokumentation offenbart markante, gleichgerichtete Verstürze der Architektur, so den nach Westen verkippten Find-

ling, die nach Westen verstürzte Deckplatte und das im westlichen Bereich außerhalb der Grabkammer verstürzte Zwickelmauerwerk. Alle Verschiebungen müssen durch ein abruptes Ereignis hervorgerufen worden sein. Dieses könnte beispielsweise ein Erdfall beim Entstehen einer Doline gewesen sein, die für den karstigen Untergrund der Wewelsburger Hochfläche an anderen Stellen belegt sind.

Summary

Excavations carried out in late summer 2018 not only confirmed the existence of a megalithic gallery grave at Wewelsburg II but also provided comprehensive insight into its architecture. The burial chamber was covered with limestone slabs, with an erratic boulder and more limestone slabs forming its walls. The gaps between the latter were filled with dry-stone masonry consisting of small limestones. Numerous bones were recovered from inside the burial chamber; these will be examined using DNA and isotope analysis.

Samenvatting

Opravingen in de nazomer van 2018 bevestigden het bestaan van het galerijgraf Wewelsburg II en leverden belangrijke inzichten op over de bouwwijze van het megalietgraf. De grafkamer was afgedekt met kalksteenplaten. De wand werd gevormd door een zwerfsteen en andere kalksteenplaten. De holtes tussen de wandstenen waren opgevuld met droogmetselwerk van kleinere kalkstenen. Binnen de grafkamer zijn talrijke botten geborgen die binnenkort aan een DNA- en een isotoopenanalyse onderworpen zullen worden.

Abb. 5 Freilegung der Knochen im Inneren der Grabkammer (Foto: Altertumskommission für Westfalen/L. Klinkle).



Literatur

Klaus Günther/Martina Viets, Das Megalithgrab Wewelsburg I, Stadt Büren, Kreis Paderborn. In: Klaus Günther/Martina Viets (Hrsg.), Die Megalithgräber Henglar I und Wewelsburg I im Paderborner Land. Bodenaltertümer Westfalens 28 (Münster 1992) 101–146. – **Kerstin Schier-**

hold, Studien zur hessisch-westfälischen Megalithik. Forschungsstand und -perspektiven im europäischen Kontext. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 6 (Rahden 2012). – **Leo Klinke**, Ein Stein des Anstoßes. Archäologie in Deutschland 1, 2019, 59.

Alena
Tenchova-Janzik

Bronze- und
Eisenzeit

Einblicke in eine metallzeitliche Fundlandschaft in der Uphuser Mark bei Haltern

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Im Sommer 2018 wurde die Untersuchung eines metallzeitlichen Siedlungsareals nördlich von Haltern am See fortgesetzt. Die Fundstelle liegt an einem leicht nach Südosten geneigten Hang der östlichen Hohen Mark. Der Untergrund besteht hier aus den sogenannten Haltern-Schichten der Kreidezeit. Während der letzten Kaltzeit überdeckten dann Flugsande und lössartige Schluffe den Bereich inselartig.

Auf dem seit den 1970er-Jahren bekannten Fundplatz wurden in den Jahren 1996 und

2001 Ausgrabungen und 2005 schließlich eine umfassende Prospektion durch die LWL-Archäologie für Westfalen durchgeführt. Diese Maßnahmen waren durch die Erweiterung einer Sandgrube eines nahe gelegenen Kalksandsteinwerkes notwendig geworden. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde ein ca. 6,50 ha großer Fundplatz mit mindestens drei Belegungsphasen erfasst. Das gefundene Material konnte der Trichterbecherkultur (3400 bis 2850 v. Chr.), der älteren Bronze-

Abb. 1 Drohnenfoto der Gesamtfläche in Haltern-Uphuser Mark (Foto: Archäologie am Hellweg eG/S. Luke).

